

# **Predigt von Pfr. Matthias Hembrock bei der Dankmesse zur Verabschiedung der Schwestern im Bocholter Klarissenkloster**

**Bocholt St. Klara – 08.12.2024 – 14:00 Uhr – 2. Advent**

---

Liebe Schwestern vom Orden der Heiligen Klara,  
liebe zur Dankmesse versammelte Gemeinde!

In diesen Wochen geht die lange Geschichte der Klarissen in Bocholt zu Ende. Im Jahr 1896 kamen einige Schwestern aus Holland, wohin sie im Kulturkampf vertrieben worden waren, und gründeten das Kloster der Heiligen Klara in Bocholt.

Der damalige Pfarrer von St. Georg, Prälat Franz Richter, begrüßte die Klostergründung mit den Worten: „Bocholt ist eine aufstrebende Industriestadt; wo viel gearbeitet wird, muss auch viel gebetet werden.“ Er wünschte sich im Westen der Stadt eine Kapelle, um den Gemeindemitgliedern den weiten Kirchgang nach St. Georg zu ersparen und den Besuch des Gottesdienstes besonders im Winter zu erleichtern.<sup>1</sup>

Im Jahr 1958 schrieb der Kapuzinerpater Dr. Franz Bill. „Bocholt, diese betriebsame Stadt, weiß um den Wert des stillen Klosters mit seinen betenden Frauen. Gar viele finden den Weg nach St. Klara, um ihre Anliegen den Schwestern und ihrem Gebet zu empfehlen.“<sup>2</sup>

Im Jahr 1998 schrieb Ursula Rüter anlässlich des 100jährigen Jubiläums des Klarissenklosters in der Zeitschrift „Unser Bocholt“: „Das Leben in der Stadt ist noch betriebsamer geworden ... Die Bevölkerung nahm weiter zu. Der Konvent der Klarissen ist kleiner geworden. In einer Zeit, in welcher Wohlstand und Reichtum angestrebt werden, gibt es nur noch wenige Menschen, die die Armut freiwillig auf sich nehmen.“<sup>3</sup>

Schon seit vielen Jahren nehmen die Berufungen ab. Es war abzusehen, dass irgendwann der Zeitpunkt kommt, wo einige wenige Schwestern es nicht mehr schaffen können, das Kloster zu erhalten, welches für bis zu 25 Ordensfrauen gebaut worden war. Nun ist es bald so weit. Aber obwohl das Ende des Klosters nicht überraschend kommt, tut es doch weh, es mitzuerleben.

Das betrifft zuallererst die Schwestern selbst. Nachdem im Januar Schwester Veronika starb und im August Schwester Ancilla, sind es nun noch Mutter Äbtissin Sr. Maria, Sr. Gabriele, Sr. Hildegard und Sr. Bernadette. Sie haben nach langem Überlegen und Beten entschieden, in das Klarissenkloster Maria Vesperbild bei Augsburg zu ziehen. Diese Entscheidung verstehen und respektieren wir voll und ganz, auch wenn sie für uns schmerzhaft ist.

Eine Welle der Betroffenheit ging nicht nur durch die unmittelbare und weitere Nachbarschaft des Klarissenklosters, sondern auch durch die Stadt Bocholt und darüber hinaus. Das Kloster und die Schwestern waren einfach immer da! Man kann sich gar nicht vorstellen, dass das bald nicht mehr so ist.

---

<sup>1</sup> Vgl. Ursula Rüter, „100 Jahre Kloster der heiligen Klara in Bocholt“ in der Zeitschrift Unser Bocholt, 1998

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Ebd.

Viele haben mir erzählt, was sie oder ihre Familie mit dem Klarissenkloster erlebt haben. Wir sammeln die Geschichten und werden sie Ihnen, den Schwestern, mitgeben, wenn Sie im Januar umziehen werden. Das möge für Sie eine schöne Erinnerung und Anerkennung für Ihr Leben und Wirken hier in Bocholt sein.

*[Wer noch eine Geschichte aufschreiben möchte, gebe sie gerne im Pfarrbüro St. Georg ab!]*

Was ist es eigentlich, das die Menschen so berührt? Die Klarissenschwestern sind ja nahezu unsichtbar und unhörbar. Sie leben ganz zurückgezogen hinter den Klostermauern – und dennoch strahlen sie etwas aus, das schwer zu fassen ist.

Drei Dinge möchte ich nennen: **das Gebet, die Armut und der Leerraum für Gott.**

**Die Klarissen beten viel!** Und ihr Gebet hat Kraft! Jemand sagte mir, als ich vor neun Jahren nach Bocholt kam: Wenn man ein wichtiges Anliegen hat, muss man damit zu den Klarissen gehen. Viele haben das über Jahre und Jahrzehnte immer wieder getan – ich auch.

Eine Frau erzählte mir eine bewegende Geschichte: Eins ihrer Kinder war so schwer krank, dass der Arzt keine Heilungschance mehr sah. Da ist sie zu den Klarissen gegangen und hat sie angefleht, für ihr Kind zu beten. Das haben sie die ganze Nacht über getan. Am nächsten Tag kam der Arzt zum Krankenbett des Kindes und fand es gesund! Es ist jetzt ein erwachsener Mann, der voll im Leben steht und sich auch in der Kirche engagiert.

Wer weiß, wie viel Heil für die Bocholter von hier aus durch das Gebet der Klarissen bewirkt wurde?!

Zum klösterlichen Gebet gehören die Eucharistiefeier, das Stundengebet, der Rosenkranz, Andachten und die Anbetung. Das strukturiert den Tag und die Woche. Immer wieder ruft die Glocke zum Gebet und unterbricht die Arbeit.

Im Gebet erhebt der Mensch sich zu Gott und erwartet alles von ihm. Er empfängt die Gewissheit, von Gott angeschaut und angehört zu werden. Durch das Wort Gottes und durch die Sakramente strömt das göttliche Leben in ihn ein und er wird ganz erfüllt mit Licht und Leben.

Gebet ist auch Anstrengung und Disziplin. Aber zuerst ist es Geschenk und Glück. Die Schwestern können ein Leben lang davon zehren.

Damit komme ich zum zweiten Punkt: **Die Armut.**

Die heilige Klara trug wie Franziskus von Assisi das Bild des armen und leidenden Jesus in ihrem Herzen. Darum wählte sie für sich und ihre Schwestern ein Leben in äußerster Armut und Verborgenheit, um so vollkommen frei von der Anhänglichkeit an irdische Dinge der Liebe ihres Herrn antworten zu können. In diesem beschaulichen Leben wuchs eine Freude in ihr, die bis heute in die Welt ausstrahlt. Auch unser Klarissenschwestern erfahren das täglich.

Armut ist kein Selbstzweck. Vielmehr ist sie ein Weg zu Gott. Jesus Christus war arm. Er hat nicht wie andere berühmte Persönlichkeiten, einen Hof oder eine Dynastie gegründet. Seine Kraft und sein Reichtum waren seine Worte. Durch sie hat er Gemeinschaft gestiftet zwischen Gott und den Menschen. Am Kreuz ist er verstummt und gestorben. Der Anblick des

Gekreuzigten rüttelt immer wieder Menschen auf, sein Werk weiterzuführen und auf seine Liebe zu antworten.

Man kann aber nicht zwei Herren dienen, Gott und dem Geld. Der Glaube ruft in die Entscheidung. Wofür lebe ich? Was ist mir wichtig? Und umgekehrt: Was brauche ich nicht? Worauf kann ich verzichten?

Die ökologische Krise macht es mehr als deutlich: Unbegrenzter Konsum und grenzenloses Wachstum fördern das Leben nicht, sondern zerstören es. Um der Zukunft der Menschheit willen müssen wir umsteuern. Die Rede vom „ökologischen Fußabdruck“ bringt es auf den Punkt. Ein jeder hinterlässt Spuren durch seinen Konsum. Damit das Leben nachhaltig ist, muss es umweltverträglich sein.

Ich glaube, niemand hat einen kleineren ökologischen Fußabdruck als die Klarissen. Nun, das ist nur möglich durch die Unterstützung, die sie vielfach durch die Bevölkerung erhalten. Sei es durch Lebensmittel- oder durch Geldspenden. Und wir können nicht alle so leben, wie im Kloster. Aber Maß halten und ausgewogen leben, das müssen wir auf jeden Fall!

Die Armut der Klarissen – wie der ganzen franziskanischen Familie – ist aber nur sekundär ökologisch motiviert. Vor allem geht es darum, frei zu sein für Gott und ihm nichts vorzuziehen. Ohne Worte sagen die Klarissen Tag für Tag durch ihre Armut: Gott allein genügt.

Damit komme ich zum dritten Punkt, der beim Blick auf das Klarissenkloster auffällt: Es ist ein **Leerraum für Gott**.

Die Krise des Gottglaubens in unserer Zeit wird auch von Gott selbst verursacht. Er ist nicht sichtbar, nicht klar erkennbar, er drängt sich nicht auf. Der Philosoph Peter Sloterdijk hat einmal gesagt: Gott hat das Problem, nicht mehr imposant zu sein.

In der Tat: Staunen tun wir über die Werke des Menschen – wie z.B. heute über die renovierte Kathedrale Notre Dame in Paris – oder über die Schönheit der Natur. Aber das führen wir Heutigen in der Regel nicht mehr auf Gott zurück, dem Urheber alles Guten. Er hält sich verborgen im Hintergrund und wartet, ob es jemanden gibt, der ihn sucht.

Genau das tun die Klarissen. Vor allem in der stillen Anbetung, in der Kontemplation. Da ist Ruhe, da geschieht nichts, da ist man einfach nur da vor Gott, ganz regungslos und still. Oft passiert nichts, aber manchmal doch. Dann spürt man Gottes Atem und sieht die Dinge klar. Dann wächst Freude im Innern und die Kraft, auch schwierige Aufgaben anzugehen.

Darin besteht glaube ich die Faszination, die das unscheinbare kleine Kloster an der Karlstraße auf viele ausübt. Es ist wie der Tabernakel in der Kirche: Ein entrückter Ort, an dem es nicht betriebsam ist, der aber voll ist von Gott.

Im Namen der katholischen Kirchengemeinden, auch der evangelischen Gemeinde, und auch im Namen aller Bocholterinnen und Bocholter möchte ich Ihnen, den Klarissenschwestern von Herzen danken – darin schließe ich alle Schwestern ein, die in den vergangenen 126 Jahren hier gelebt und gebetet haben. Ich denke auch an die Freunde und Förderer des Klarissenklosters, die einen unverzichtbaren Beitrag gegeben haben. Auch möchte ich die

Kapuzinerpatres und die Rektoren erwähnen, die immer wieder hier die Sakramente gespendet und das Wort verkündet haben. Namentlich erwähne ich Prälat Dr. Vinnenberg, der 17 Jahre lang Rektor am Klarissenkloster war.

Sie haben viel gebetet, sie haben in franziskanischer Armut gelebt und sie haben einen Leerraum für Gott freigehalten. Ihr Glaubenszeugnis ist stark und ihre geistliche Wirksamkeit groß. In der betriebsamen Stadt Bocholt haben Sie einen Ort der Stille geschaffen, der wie das Herz der Stadt ist. Ein pulsierender Ort, von dem ein Lebensstrom ausgeht.

Viele haben das im Alltag gar nicht gemerkt. So wie man das eigene Herz nicht ständig spürt, obwohl es immer schlägt. Jetzt aber, wo die Auflösung des Klosters bevorsteht, sind wir tief erschüttert und ergriffen. Die bange Frage bewegt viele: Was wird nun werden? Wie geht es weiter, wenn die Klarissen weg sind?

Nun, liebe Schwestern und Brüder, diese Frage gilt uns gemeinsam und jedem einzelnen persönlich. Wie leben wir den Glauben? Woraus schöpfen wir Kraft? Wer ist Gott für uns? Wenn auch die Betriebsamkeit des Alltags uns davon wegbringen will, so müssen wir doch immer wieder darauf zurück kommen.

Am Ende der Messe werden wir eucharistische Anbetung halten. Dabei tragen wir unseren Dank und unsere Bitte vor Christus. Wir bitten um Segen für die Schwestern, auf dass sie eine gedeihliche Zukunft haben im Kloster Maria Vesperbild. Wir bitten aber auch um Segen für uns selbst und unsere Stadt, auf dass wir den Glauben nicht verlieren und den Weg zu Gott finden. Amen.